

Am 29. April 1945 wurde das Konzentrationslager Dachau von der US-Armee befreit. Als „Sturz in die Freiheit“ hat einst unser Kamerad Adi Maislinger, von Mitgefangenen aus vielen Nationen wegen seiner stets geübten Solidarität hoch geschätzt, beschrieben, wie er diese Stunden erlebte.

Unser Bild zeigt die Überlebenden, die sich vor den Baracken versammeln. In den letzten Monaten und Wochen hatten

die katastrophalen hygienischen Zustän-

60. Jahrestag der Befreiung

de im Lager noch viele Opfer gefordert. Aus Anlass des 60. Jahrestages werden zur Gedenkfeier am Sonntag, 1. Mai 2005, ehemalige Dachau-Häftlinge und ihre Angehörigen aus aller Welt in besonders

großer Zahl kommen. Der Gedenktag beginnt am Morgen mit den religiösen Feiern der verschiedenen Konfessionen, daran schließen sich die Kranzniederlegungen am Krematorium und am Appellplatz an. Dann wird am ehemaligen SS-Schießplatz Hebertshausen der ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen gedacht und anschließend gibt es beim „Tag der Begegnung“ die Möglichkeit zu Gesprächen über Länder- und Generationengrenzen hinweg.

Blick nach vorne

Generalversammlung der Lagergemeinschaft Dachau

Sie war immer noch spürbar: die Enttäuschung der Aktiven der Lagergemeinschaft Dachau über den Kompromiss, der in Sachen Zufahrt zur Gedenkstätte letztlich ausgehandelt wurde. Und spürbar war auch, wie die Zunahme neofaschistischer Tendenzen die ehemalige Häftlinge, ihre Angehörigen, Freundinnen und Freunde beschäftigt.

Dennoch klangen die Berichte des Vorsitzenden Max Mannheimer und der Präsidiumsmitglieder bei der Generalversammlung der Lagergemeinschaft im November 2004 über das in den vergangenen zwei Jahren Geleistete und über die weiteren Vorhaben nicht nach Resignation. Im Gegenteil: die Versammelten waren sich einig, dass weiteres Engagement gefordert ist.

Dies betrifft auch die Außenwirkung der Lagergemeinschaft: „Wir müssen sichtbarer werden“, hieß eine Forderung, der alle zustimmten. In diesem Zusammenhang wurden verschiedene Überlegungen angestellt, wie es zu einer personellen Erweiterung der Organisation über die leider immer weniger werdenden ehemaligen Häftlinge hinaus kommen könne. Schon seit langem besteht ja die Möglichkeit für Menschen, die sich aktiv des Erinnerns an das KZ Dachau annehmen, Mitglied zu werden, auch wenn sie nicht aus Verfolgtenfamilien

kommen. Allerdings müsse dies deutlicher als bisher öffentlich gemacht werden.

Ähnliches gilt für das direkte Ansprechen von Nachkommen von Dachau-Häftlingen. Ernst Grube regte an, dies auch auf NS-Verfolgte, die nicht in Dachau inhaftiert waren, und deren Angehörige auszuweiten. Generell gelte es, wie von mehreren Diskussionsrednern formuliert wurde, das politische und moralische Gewicht der Lagergemeinschaft noch mehr als bisher in die öffentlichen Diskussionen einzubringen.

Wichtig sei, auch darüber bestand Einigkeit, eine Intensivierung der Zusammenarbeit und des Austausches mit anderen Lagergemeinschaften, aber auch mit allen Organisationen und Gruppen, die sich des Vermächnisses der ehemaligen KZ-Gefangenen und Verwirklichung der bei der Befreiung 1945 formulierten Ziele verbunden fühlen. Dass und wie dies möglich ist, dafür wurden in den Berichten der Präsidiumsmitglieder und in der daran anschließenden Diskussion eine Reihe von Beispielen genannt.

Kassiererin Christa Spencer konnte in ihrem Bericht auf eine stabile Finanzlage der Organisation verweisen; neben den eigenen Initiativen der Lagergemeinschaft

**Die sich des
Vergangenem
nicht erinnern,
sind dazu verurteilt,
es noch einmal
zu erleben**

SANTAYANA

wurden im Berichtszeitraum eine Reihe von Projekten gefördert, die sich mit dem Konzentrationslager Dachau und der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit beschäftigen. Dies soll auch in Zukunft geschehen.

Als Nachfolger des bei einem Unfall tragisch ums Leben gekommenen langjährigen Präsidiumsmitgliedes der Lagergemeinschaft, Pfarrer Heinrich Bauer, wurde Pfarrer Willi Stöhr von der Versöhnungskirche in die Organisation aufgenommen. Die Wahlen zum neuen Präsidium erfolgten in großer Einmütigkeit.

Gewählt wurden Max Mannheimer zum 1. Vorsitzenden und Nikolaus Lehner als sein Stellvertreter. Kassiererin und Schriftführerin: Christa Spencer und Klara Gissing. Weitere Präsidiumsmitglieder: Anna Andlauer, Ernst Antoni, Ernst Grube, Karl Kielhorn, Marijke Köhler-Wories, Peter Perel, Anni Pröll, Josef Pröll, Hans-Günter Richardi, Hans Taschner und Willi Stöhr.

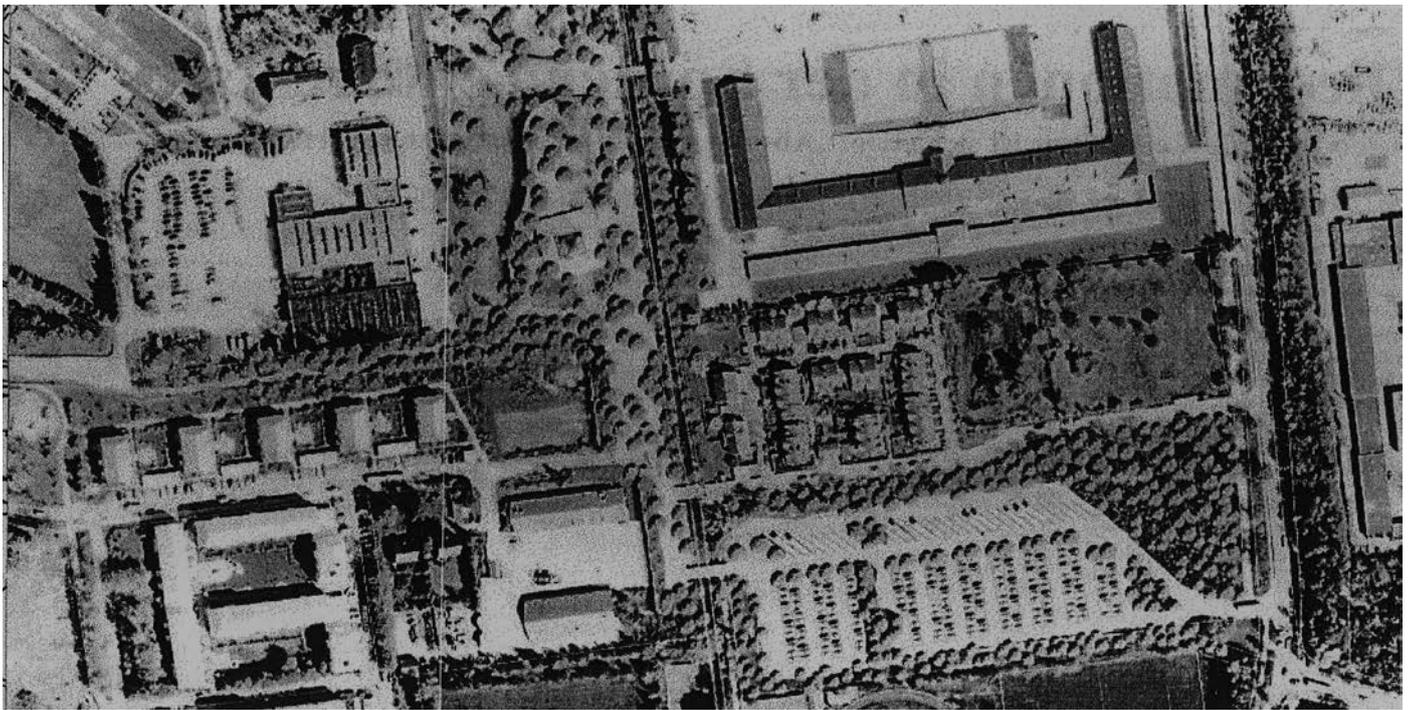


Das Dachauer Außenlager Allach nach der Befreiung.

Resolution

Die Generalversammlung der Lagergemeinschaft Dachau fordert in ihrer Sitzung vom 13. 11. 2004 die Stadt Dachau und das Bayerische Kultusministerium auf, die Planungen für das Service- und Besucherzentrum an der KZ-Gedenkstätte Dachau zum Abschluss zu bringen und unverzüglich zu realisieren.

(Die Resolution wurde umgehend an OB Bürgel und Kultusministerin Hohlmeier weitergeleitet).



So sieht die Planung des Staatlichen Hochbauamtes für den künftigen Zugang zur KZ-Gedenkstätte aus: Der neue Fußweg soll am erweiterten Parkplatz (unten rechts im Bild) beginnen. Über eine neue Brücke über die Würm führt er über die Pater-Roth-Straße und das Gelände der Bayerischen Bereitschaftspolizei zum ehemaligen Jourhaus (auf dem Bild oben in der Mitte).

Bild: SZ/Staatliches Hochbauamt Freising

Der Wall ist gefallen

Ursprünglicher Weg ins Lager wurde bei den Bauarbeiten freigelegt

Der Wall, der in den 80er Jahren zwischen dem ehemaligen SS-Gelände und dem Häftlingslager errichtet wurde, wurde im Bereich des Jourhauses im Zuge der Bauarbeiten für den neuen Zugang zur Gedenkstätte abgetragen. Es soll so eine Sichtachse zwischen dem Lager und dem SS-Areal entstehen. Entstanden war der Wall nach Baumaßnahmen der Bayerischen Bereitschaftspolizei, die auf dem SS-Areal residiert. Nachdem dort damals historische Gebäude abgerissen worden waren, ist er als Abriegelung errichtet worden.

Bei den Bauarbeiten kam es nun zu einer überraschenden Entdeckung. „Das Pflaster, auf dem die Häftlinge gingen“, wie die Süddeutsche Zeitung einen Artikel dazu überschrieb, wurde freigelegt. Dieser Weg soll jetzt in seiner authentischen Form wieder freigelegt und restauriert und so in die Neugestaltung des Eingangsbereiches der Gedenkstätte einbezogen werden.

In der Dachauer Ausgabe der „Süddeutschen Zeitung“ war nach der Entdeckung des alten Weges unter der Überschrift „Unzugängliche Geschichte“ folgender Kommentar von Felicitas Amler zu lesen, den wir im vollen Wortlaut dokumentieren: „Eine bittere Pointe: Ausgerechnet jetzt,

da sich die Gegner der historisch korrekten Zufahrt zur KZ-Gedenkstätte durchgesetzt haben, wird der echte, der alte, der originale Weg entdeckt. Jener Pflasterpfad, über den Tausende von Häftlingen gegangen sind. Und nun gibt es keine Chance mehr, ihn Besuchern der Gedenkstätte zugänglich zu machen. Er wird vermutlich als ein Stück Geschichte beschriftet und besichtigbar gemacht. Und es werden viele Worte nötig sein, um zu erklären, was man viel leichter hätte erfahren können, wenn sich die Befürworter der richtigen Zufahrt durchgesetzt hätten: Wie sich das damals verhielt mit den beiden Lagern – dem riesigen für die SS mit ihren Kasernen, Wirtschaftsbetrieben, Ausbildungsstätten, Sportanlagen und dem kleineren für die Häftlinge.

Hätte der Weg der Gedenkstättenbesucher den Weg der Häftlinge nachvollzogen, dann wären Bereiche erschlossen worden, die nun weiter hinter Zäunen versteckt bleiben. Dann wäre vielleicht doch eines Tages das alte Werkstattegebäude auf dem früheren SS-Areal zum Besucherzentrum umgebaut worden. Nun aber wird nur eine Sichtachse geschaffen, wo man einen Zugang zur Geschichte hätte bereiten können. Ob sie das spüren werden, wenn sie am 60. Jahrestag der Befreiung gemeinsam auf dem Reststück des Häftlingswegs stehen werden – der Ministerpräsident und die Überlebenden des Konzentrationslagers, die in Sachen Zufahrt am Ende doch der verbündeten Ignoranz nachgegeben haben?“

Bitte um Unterstützung

Sowohl finanzielle Hilfe als auch als auch ehrenamtlichen Betreuung der ehemaligen Häftlinge aus aller Welt sind für die Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau dringend erwünscht. Gerechnet wird mit einer Zahl von 750 NS-Verfolgten, die Ende April, Anfang Mai nach Dachau kommen wollen. Vom Freistaat Bayern ist ein Budget von 78 000 Euro für die Betreuung und Unter-

bringung der auswärtigen Gäste vorgesehen. Dies wird wohl nicht ausreichen und auch die bisher eingegangenen Spenden können die zu erwarteten Kosten noch nicht decken.

Spenden für den Aufenthalt der ehemaligen Häftlinge können überwiesen werden an die KZ-Gedenkstätte Dachau, Hypo Vereinsbank München, BLZ 700 202 70, Konto 667 520 967.

Der so genannten Reichskristallnacht, den Pogromen der Nazis gegen Jüdinnen und Juden im November 1938, wurde in Dachau bei zwei Veranstaltungen gedacht. Auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte versammelten sich bei der traditionellen Feierstunde der DGB-Jugend trotz schlechten Wetters rund 600 vorwiegend junge Menschen zum Gedenken. Seit 1953 hält die Gewerkschaftsjugend alljährlich mit dieser Veranstaltung im November die Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes wach.

Die beiden Referenten, DGB-Landesjugendsekretär Thomas Rudner und der ehe-

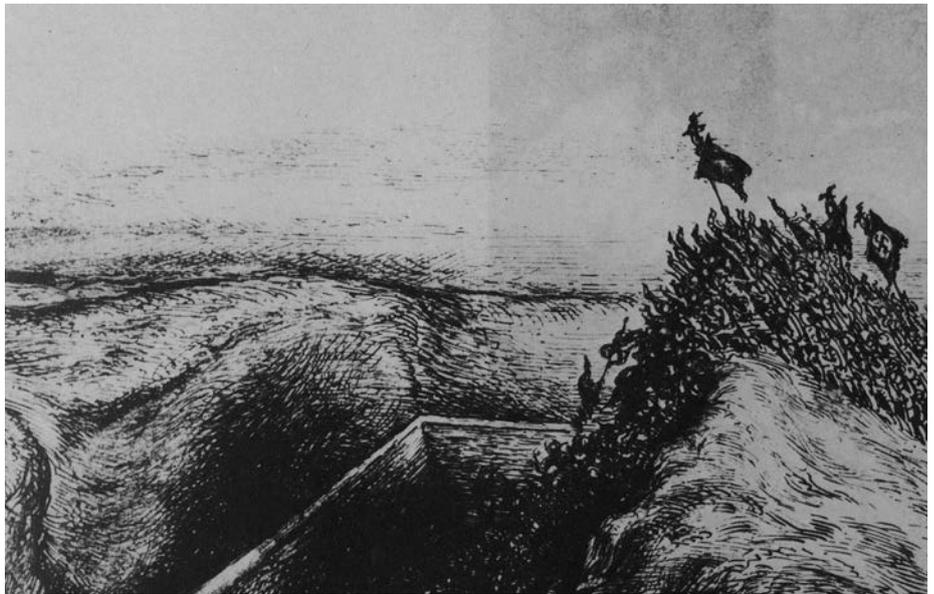
Warnung vor rechten Gefahren

Gedenkfeiern aus Anlass der Pogromnacht der Nazis am 9. November 1938

malige Auschwitz-Häftling und stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden, Otto Schwerdt, wiesen auf aktuelle Ereignisse hin und verbanden dies mit der Warnung vor zunehmenden rechten Gefahren. Rudner fordert die Politiker auf, „den Rechten die Maske der Biedermänner vom Gesicht zu ziehen.“ Otto Schwerdt betonte, wie wichtig es sei, die Demokratie zu verteidigen, „auch als Voraussetzung für die Freiheit von Minderheiten“.

Rund 80 Zuhörerinnen und Zuhörer waren ins Dachauer Rathausfoyer zur Gedenkveranstaltung an die Pogromnacht gekommen. Erinnert wurde an vierzehn Dachauer Jüdinnen und Juden, die aus der Stadt vertrieben worden waren. Daran gemahnen seit 1988 Gedenktafeln im Rathaus.

Ernst Grube, Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau und KZ-Überlebender, gedachte in seiner Ansprache namentlich dieser Opfer, von denen fünf den Holocaust nicht überlebten. Weiter führte er aus: „Die Verbrechen der Nazis werden von interessierten Kräften verharmlost oder relativiert, der Antisemitismus nimmt zu. Die rechtsradikalen haben Wahlerfolge und sind in ihrem Auftreten immer öffentlicher und radikaler. Der Satz ‚Wehret den Anfängen‘ ist längst überholt; Neonazis demonstrieren in vielen Städten unserer Republik und skandieren dabei aus-



Der Weg ins Verhängnis: Grafik von A. Paul Weber, 1932

länderfeindliche und antijüdische Parolen.“ Er führte dazu eine Reihe von Beispielen an, erwähnte, dass über hundert Menschen in den letzten Jahren von Neofaschisten umgebracht worden seien und fragte mit Blick auf die Entwicklungen vor 1933: „Ist die Zeit stehen geblieben?“ Zum Verhalten von Behörden und Justiz merkte er an:

„Bürger, die sich gegen die Aufmärsche von Rechtsradikalen stellen, werden von den Gerichten verurteilt. Es sind nur die Wagemutigsten, die sich noch ungeschützt ins Duell mit den Rechten werfen. Der ehemalige KZ-Häftling und Mitglied des Landesvorstandes der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Martin Löwenberg, wird verurteilt, weil er öffentlich dazu aufgefordert hat, sich einem Naziaufmarsch entgegen zu stellen.“

Grube führte eine Reihe von Beispielen dafür auf, dass dennoch möglich ist, aktiv etwas gegen Rechtsextremismus und Geschichtsverfälschungen zu unternehmen: „Ich begrüße es sehr, dass der Kulturausschuss der Stadt Dachau die Einführung eines ‚Preises für Zivilcourage‘ beschlossen hat, Ich glaube, dass dieser Preis sehr viel dazu beitragen wird, das Ansehen Dachaus über seine Stadtgrenzen hinaus zu erhöhen.“ Kritisch merkte er an: „Weniger erfreulich ist die Entscheidung, den historischen Weg der Häftlinge, die Westzufahrt, weiterhin zu versperren. Sie wissen, dass ich ein leidenschaftlicher Verfechter der Westzufahrt war und bin. Umso größer ist meine ganz persönliche Enttäuschung über diese Entscheidung. Dies gilt auch für das Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau.“



Nach den Wahlen in einigen Bundesländern: Neonazis trumpfen auf. Foto:DRR

Seoben ist die Ausgabe 20 der „Dachauer Hefte“ erschienen. Die Jubiläumsnummer hat den Themenschwerpunkt „Das Ende der Konzentrationslager“ und enthält dazu eine Fülle von wissenschaftlichen Untersuchungen und Zeitzeugenberichten. In ihrem Editorial blicken die Herausgeber, Wolfgang Benz und Barbara Distel, auf die Geschichte der Zeitschrift zurück:

Seit 20 Jahren: Dachauer Hefte

„Mit dieser Nummer über ‚Das Ende der Konzentrationslager‘ erscheinen die Dachauer Hefte zum 20. Mal. Das ist Anlass zum Dank an alle, die durch Mitarbeit, Interesse und Aufmerksamkeit seit 20 Jahren das Erscheinen eines Periodikums ermöglichen, das sich gleichermaßen als wissenschaftliches Organ der KZ-Forschung wie als Forum der Überlebenden versteht und deshalb unter der moralischen Autorität des Comité International de Dachau – der Gemeinschaft der Überlebenden – und in der Kompetenz der Gedenkstättenforschung und akademischer Geschichtswissenschaft herausgegeben wird.“

Die Dachauer Hefte haben sich als international renommierte Zeitschrift etablieren können, sie haben andere angeregt, unter regionalem Bezug ähnliche Publikationen ins Leben zu rufen. Die Dachauer Hefte, wiewohl von dem Konzentrationslager ausgehend, das als eines der frühesten wie als eines der zuletzt befreiten Modellcharakter für das gesamte KZ-System hatte, haben sich von Anfang an als überregionaler Publikationsort verstanden. Sie werden mit einer französischen Version und zwei englischen Ausgaben als länderübergreifende interdisziplinäre Anstrengung wahrgenommen.

Die Dachauer Hefte wollen, nunmehr seit 20 Jahren, eine Brücke schlagen zwischen historischer Forschung, deren Ziel der Erwerb gesicherten Wissens mit allen notwendigen Details und dessen Vermittlung in der Öffentlichkeit ist, und der Erinnerung an individuelles und kollektives Leid, die Empathie für das Schicksal der Opfer nationalsozialistischer Verfolgung stiftet. Das Eine ist ohne das Andere nicht möglich, wenn die Kluft zwischen rein akademischer Gelehrsamkeit und ausschließlich emotionaler Betroffenheit nicht zu groß werden soll. Im November 1992 wurden die Dachauer Hefte für die Ausgabe zum Thema

Dachauer Hefte

20

Das Ende der Konzentrationslager



„Solidarität und Widerstand“ mit dem Geschwister-Scholl-Preis ausgezeichnet. In der Begründung hieß es, man wolle damit „gerade in der gegenwärtigen Situation ein Zeichen setzen. Ein Zeichen der Ermutigung für alle, die bereit sind, sich auch da einzusetzen, wo es unbequem ist.“

Das wird auch weiterhin notwendig sein in der Arbeit gegen Gedächtnisverlust und daraus resultierende moralische

Indolenz, und für die Erinnerung, die hilft, Wiederholung zu vermeiden.“

Dachauer Hefte, Nr. 20, Das Ende der Konzentrationslager, 210 Seiten, 14 Euro, Bezug über: Verlag Dachauer Hefte, Alte Römerstrasse 75, 85221 Dachau

Rückkehr ins Leben

Die Befreiung prominenter Geiseln der SS

Der in Dachau lebende Journalist und Schriftsteller Hans-Günter Richardi, Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau (Veröffentlichungen u. a.: „Dachauer Zeitgeschichtsführer“ und „Schule der Gewalt“ – über die ersten Jahre des KZ Dachau), hat eine Ausstellung „Rückkehr ins Leben“ erarbeitet. Mit ihr wird im kommenden Frühjahr die Gemeinde Niederdorf im Hochpustertal (Südtirol) an den Transport von prominenten Sippen- und Sonderhäftlingen aus deutschen Konzentrationslagern erinnern, der am 28. April 1945 in dem Ort eintraf.

Die 139 Gefangenen aus siebzehn Nationen waren als Geiseln der SS nach Südtirol verschleppt worden, wo sie dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Ernst Kaltenbrunner, für Verhandlungen mit den Alliierten zur Verfügung stehen sollten.

Die Ausstellung „Rückkehr ins Leben“ wird im nächsten Jahr auch in Deutschland zu sehen sein. Erste Stationen sind am 4. Mai 2005 die Hanns-Seidel-Stiftung in München und danach das Rathaus in Dachau, wo die Dokumentation vom 12. Mai bis zum 10. Juni 2005 gezeigt wird. Als Begleitband zur Ausstellung erscheint das von Hans-Günter Richardi verfasste Buch „Der Geiseltransport nach Südtirol - Das letzte Geheimunternehmen der SS in der Alpenfestung“.

Zu den Internierten gehörten der ehemalige österreichische Bundeskanzler Kurt von Schuschnigg mit Frau und Tochter, der frühere französische Ministerpräsident Léon Blum mit Ehefrau, der ehemalige ungarische Ministerpräsident Miklos

von Kállay, der griechische General Alexandros Papagos mit seinem gesamten Generalstab, der französische Bischof von Clermont-Ferrand, Gabriel Piguet, der deutsche Generaloberst Franz Halder, der Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Hjalmar Schacht sowie Angehörige des Obersten Claus Schenk Graf von Stauffenberg, der am 20. Juli 1944 das Attentat auf Adolf Hitler verübt hatte.

Die Gefangenen wurden im April 1945 aus den Konzentrationslagern Buchenwald und Flossenbürg im KZ Dachau zusammengezogen und dann von einem Sonderkommando von SS und SD über Innsbruck nach Niederdorf gebracht, wo sie am 30. April 1945 von Soldaten der deutschen Wehrmacht aus der Gewalt der SS befreit wurden. Sie brachten sie ins Hotel „Prager Wildsee“, das den Gefangenen eine sichere Bleibe bot, bis dort am 4. Mai 1945 amerikanische Truppen eintrafen und die Befreiten übernahmen. In zwei Transporten, die am 8. und am 10. Mai 1945 aufbrachen, gelangten sie dann über Verona und Neapel nach Capri, wo ihre Odyssee durch halb Europa schließlich endete.

Die Ausstellung „Rückkehr ins Leben“ stellt erstmals das Geschehen in seinen Gesamtzusammenhängen dar und gibt eine Antwort auf die Fragen: Was waren die Hintergründe, die zum Transport der so genannten Ehrenhäftlinge in die „Festung Alpen“ führten? Um welche Persönlichkeiten handelte es sich bei den Verschleppten? Aus welchen Konzentrationslagern kamen sie? Welche Pläne verfolgte die SS mit ihnen? Und wie glückte es, die Gefangenen in Niederdorf aus der Gewalt der SS zu befreien?

Ein Polizist als Retter

Er versteckte jüdische Gefangene

Less than Slaves“ („Weniger als Sklaven“ war eine von John Weiner zusammengestellte Ausstellung betitelt, die Ende 2004 in der KZ-Gedenkstätte Dachau zu sehen war. Mit den Exponaten erinnerte der in Ungarn gebürtige Australier John an seiner Verfolgung und an die seiner Familienmitglieder. Dargestellt wurden das Leben in den Zwangsarbeiterbrigaden der ungarischen Armee und die daran anschließenden Repressionen. Der heute 78jährige Weiner kam ins KZ Buchenwald und überlebte den wochenlangen Todesmarsch. Gerettet wurden er und andere Verfolgte durch die Hilfe eines Dorfpolizisten.

Schön wäre es gewesen, hätten sich allerorts die Menschen so verhalten wie

der Polizist Max Maurer und die Bäuerin Anna Gnadl im niederbayerischen Ergoldsbach: 13 jüdischen KZ-Insassen hatten sie das Leben gerettet, nachdem diese von einem Transport ins KZ Dachau geflüchtet waren. In einer Scheune konnten sie die Flüchtlinge verstecken, bis die US-Truppen in den Ort kamen. In der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem wird an die beiden seit längerem erinnert.

Auch in Ergoldsbach gab es über Jahre hinweg, die Forderung aus der Bürgerschaft, dieser Zivilcourage ein adäquates Denkmal zu setzen. Nach den tapferen Mitbürgern eine Schule zu benennen, bot sich an. Aber das zog sich jahrelang hin. Auch das Engagement des CSU-Bürgermeis-



„Sammelgrab II/KZ-Ehrenhain II“ heißt die nüchterne offizielle Bezeichnung einer Beerdigungs- und Gedenkstätte im Münchner Friedhof am Perlacher Forst. Grabplatten erinnern dort an 93 Menschen, die während der NS-Zeit im benachbarten Gefängnis Stadelheim Opfer der politischen Justiz des Systems wurden und unter dem Fallbeil ihr Leben ließen. Es handelt sich um

Hingerichtet in Stadelheim

Antifaschisten aus der Tschechoslowakei, aus Deutschland, Österreich und Polen, unter ihnen Hans Leipelt, der zur Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ gehörte. 60 der 93 Beigesetzten kamen aus der Tschechoslowakei.

Über die Morde in Stadelheim und die Gedenkstätte auf dem Friedhof informiert nun ein kleines, inhaltsreiches von Irene Stüber verfasstes Buch, das vom Kulturreferat der Landeshauptstadt München herausgegeben wurde: „Hingerichtet in München-Stadelheim“ (86 Seiten, reich illustriert; für 12,- € zu beziehen über: Kulturreferat der LH München, Burgstr. 4, 80331 München, Tel. 089/233-24435).

In der Dokumentation sind neben zahlreichen biographischen Darstellungen der Opfer Untersuchungen der Autorin zum antifaschistischen Widerstand in deren Heimatländern enthalten und ein aufschlussreicher Aufsatz zum Thema „NS-Justiz und Widerstand“ von Jürgen Zarusky.

ters, der solch ein Vorgehen angemessen gefunden hatte, half nichts. Elternbeiräte sperrten sich – mit der Begründung, dass Grund- und Hauptschüler überfordert seien, müsse man ihnen erklären, warum ihre Schule solch einen Namen trage. Für die Erläuterung des Holocaust seien Altersgrenzen zu beachten. Die Juden-Retter von Ergoldsbach bekommen jetzt eine Gedenktafel im Rathaus. Eine Schädigung der zarten Kinderseelen ist damit ausgeschlossen. Minderjährige schauen eher selten bei der Kommunalverwaltung vorbei.



Alfred Haag (rechts) mit dem Schriftsteller Bernt Engelmann – auch er ein ehemaliger Dachau-Häftling – und dem katholischen Widerstandskämpfer Dr. Joseph Rossaint (Mitte) 1979 bei einer Podiumsdiskussion in München anlässlich der Ausstrahlung der TV-Serie „Holocaust“. Foto: Archiv VVN-BdA Bayern

Erinnerung an Alfred Haag

Im Dezember vor 100 Jahren geboren

Alfred Haag, am 15. Dezember 1904 in Schwäbisch Gmünd geboren, wäre jetzt hundert Jahre alt geworden. Er starb – hoch angesehen bei den ehemaligen KZ-Häftlingen in aller Welt – am 8. August 1982 in München. Über ein Jahrzehnt lang war er Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau. Im Comité International de Dachau vertrat er von 1968 bis zu seinem Tod die KZ-Überlebenden aus der Bundesrepublik Deutschland. Ihm war es mit zu verdanken, dass behördliche Pläne, die Überreste des ersten offiziellen Konzentrationslagers der Nazis zu beseitigen, verhindert werden konnten und eine würdige Gedenkstätte entstand.

Kurz vor der Machtübernahme der Nazis wird Alfred Haag als jüngster Abgeordneter für die KPD in den Landtag seiner damaligen württembergischen Heimat gewählt. Am 10. Februar 1933 holt ihn die SA aus seiner Wohnung – es folgen Folterung, Gefängnishaft, bis 1935 das KZ Oberer Kuhberg bei Ulm, dann das KZ Dachau.

Alfred ist im Lager Dachau in verschiedenen Arbeitskommandos eingesetzt, muss in der Strafkompagnie arbeiten, genießt gerade auch wegen seiner „Hafterfahrung“ großes Ansehen bei den Mithäftlingen. An sein solidarisches Verhalten und seine mutige Haltung gegenüber Männern der SS-Wachmannschaften erinnern sich später immer wieder Mitgefangene. 1939 wird Alfred Haag ins berüchtigte Konzentrationslager Mauthausen bei Linz transportiert.

Seine Frau Lina, selbst von den Nazis verfolgt und eingesperrt, kämpft um die Freilassung ihres Mannes und hat schließlich Anfang 1940 Erfolg. Die Wiedersehensfreude ist von kurzer Dauer.

Die Nazis stecken ihn in die verhasste Wehrmachtsuniform; er kommt an die Ostfront und schließlich in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Von den Zeiten der Verfolgung und der Ungewissheit handelt das erstmals 1947 erschienene und seither in vielen Sprachen veröffentlichte Buch „Eine Hand voll Staub“ von Lina Haag (zur aktuellen Neuauflage siehe die vorhergehende Ausgabe unserer „Informationen der Lagergemeinschaft Dachau“).

Im Herbst 1948 trifft Alfred schließlich in München ein, wo seine Familie inzwischen wohnt. Er arbeitet zunächst in einer Schreinerei, dann wird er in einer Krankenkasse angestellt. Die Entschädigung für die erlittene Haft – 150 Mark für jedes Monat – wird für die Haags zum Grundstock für ein kleines Haus, das 1950 zusammen mit der Tochter und deren Mann bezogen und allmählich abbezahlt werden kann. In Innenausbau und Möbel investiert Alfred anfangs noch viel Zeit, aber dann lassen ihn die vielen Aufgaben, die er vor sich sieht, nicht mehr los: sich für die ehemaligen Häftlinge einsetzen, die Erinnerung an die Nazizeit wach halten, alten und neuen Nazis, die sich in Zeiten des Kalten Krieges wieder mehr trauen, entschieden entgegen zu treten.

Der gelernte Schreiner Haag liest sich ein ins „Wiedergutmachungs“-Recht und wird zu einem Spezialisten für Entschädigungsfragen. Das bayerische Landesbüro der

Fortsetzung auf Seite 8



Das Bild, das wir den „Mitteilungen“ des Dokumentationszentrums der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg entnommen haben, stellt eine Szene aus Lina Haags Buch „Eine Hand voll Staub“ in Form eines Comic Strips dar. Die Künstlerin Elke Steiner hat versucht, die literarische Vorlage so in eine andere Kunstform zu übertragen, nicht zuletzt, um Jugendliche an die Zeugnisse von Widerstand und Verfolgung heranzuführen. Elke Steiner wird im September 2005 in der Ulmer KZ-Gedenkstätte einen Comic-Workshop leiten.

Zum Jahreswechsel

Allen unseren Kameradinnen und Kameraden, Freundinnen und Freunden wünschen wir ein gesundes und friedliches Jahr 2005. Es bleibt – auch und gerade 60 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus – noch viel zu tun für eine humane Welt ohne Rassismus und Antisemitismus, ohne rechte Gewalt und soziales Elend, für eine Welt des Friedens und der Freiheit. Dafür wünschen wir uns allen viel Kraft.
Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau

Fortsetzung von Seite 7

VVN wird über Jahrzehnte zu einer Anlaufstelle für politisch und rassistisch Verfolgte des NS-Regimes, die dort Hinweise erhalten, wie sie zumindest an jene kargen Unterstützungsleitungen herankommen können, die der Staat ihnen widerwillig gewährt.

Es spricht sich herum, dass da jemand ist, der ehemaligen NS-Opfern weiterhelfen will, ohne politische oder weltanschauliche Einschränkungen. Spenden ehemaliger Häftlinge für diese Hilfe steckt Alfred in den Aufbau des freigeistigen „Ludwig-Feuerbach-Altenheims“ in München-Neubiberg, um vor allem ehemalige Naziverfolgte und deren Angehörige bei Krankheit und Alter abzusichern.

Im Auftrag des Internationalen Dachaukomitees organisiert Alfred Haag auch jedes Jahr die Gedenkfeier zum Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers. So vergeht bald keine Woche mehr, in der er nicht mindestens einen Tag auch in der Gedenkstätte Dachau tätig ist. Einladungen zu internationalen Begegnungen ehemaliger Häftlinge nach Frankreich, Italien, Belgien, Österreich sind mit dieser Arbeit verbunden. Und natürlich immer wieder auch Reden auf Kundgebungen gegen Nazipropaganda und Konferenzen antifaschistischer Organisationen. Auch im gesellschaftspolitischen Bereich wirkt sich Alfreds über Partei-, Herkunfts- und

Weltanschauungsgrenzen hinausgehendes Engagement aus. Bayern ist das einzige Bundesland, in dem – nicht zuletzt auf Betreiben Alfred Haags – eine „Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Verfolgtenverbände“ (ABV) entsteht, in der sich die Lagergemeinschaft Dachau, die VVN-BdA und andere Verfolgtenorganisationen, die Israelitische Kultusgemeinde und die Gewerkschaften zu einer gemeinsamen Interessensvertretung zusammenfinden. Ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist in den 70er- und 80er-Jahren die ABV-Wanderausstellung „Widerstand und Verfolgung in Bayern 1933-1945“, die landesweit vor allem in Schulen gezeigt wird.

Alfred Haag der Zeit seines Lebens kein Hehl aus seinen kommunistischen Überzeugungen macht, schätzte das offene Wort. „Diplomatische“ Winkelzüge waren nicht seine Sache. Wenn er öffentlich Reden hielt – und er war ein sprachmächtiger Redner mit schwäbischer Klangfärbung, die bei ihm alles andere als gemütlich wirkte –, dann fand er deutliche Begriffe. Für alte und neue Nazis, für Politiker in Bonn und in Bayern.

Im In- und Ausland ist Alfred Haag ein geschätzter Gesprächs- und Bündnispartner. Trotz – oder wohl eher wegen – seines Hangs zum offenen Wort. Das gefiel nicht immer allen. Aber alle wussten, dass man sich auf sein Wort verlassen konnte.



Bei den Arbeiten für die neue Zufahrt zur Gedenkstätte freigelegt: Eisenbahnschienen die zum KZ Dachau führten. Foto: Josef Pröll

Danke für die Spenden

Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen und freuen uns über jeden Betrag.

Sollte diesem Heft kein Überweisungsträger beiliegen, hier zur Erinnerung noch einmal die Nummer unseres Spendenkontos:

**Lagergemeinschaft Dachau e.V.,
Postgiro München, Konto Nr.
40543-803, BLZ 70010080.**

Ab 8. Juli:

P.O.A.E.A. Euro 100,00

August 2004:

Proft Hans-Joachim, München, Euro 20,00; Imholz Siegfried, Fürth, Euro 20,00; Bossan Herbert, Euro 30,00; Dr. Steinbacher Sybille, Röhrmoos, Euro 50,00; Schmak F., Euro 10,00; Hoffmann Armand, Belvaux, Luxemb., Euro 20,00; Mandy Jean Alphonse, Hautch., Euro 25,00; Wermuth William, Konstanz, Euro 25,00; Grasser Anita, Gilching, Euro 20,00

Sept. 2004:

Lehner Nikolaus u. Rosa, Dachau, Euro 50,00; Prockl Franz, München, Euro 30,00; Ost-Felten Nelly, Luxembourg, Euro 25,00; Übel Gabriele, Weitransdorf, Euro 30,00; Dr. Knobloch Ekkehard, Gauting, Euro 75,00;

Okt. 2004:

Bergmiller Alfred, München, Euro 30,00; Pillwein Fritz, Wien, Euro 20,00; Bräuhäuser Ingeborg, München, Euro 20,00

Nov. 2004:

Cochran Gertrude, Bitburg, Euro 25,00

Dez. 2004 (bis 8.12.2004):

Hauack Anneliese, Geisenheim, Euro 50,00; Pisarski Waldemar, Euro 50,00

Impressum:

**Herausgeber: Lagergemeinschaft Dachau e.V. in der BRD,
KZ Gedenkstätte Dachau,
Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.
Satz: Kreativ Media Gersthofen
Druck: Dino Druck Augsburg
Verantwortlich: Max Mannheimer
Redaktion: Ernst Antoni**